

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 7

Artikel: Die neue Fussbekleidung der deutschen Fusstruppenoffiziere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Fussbekleidung der deutschen Fusstruppenoffiziere.

Der Kaiser hat in Anwesenheit der kommandierenden Generale anfangs Januar mit den Gamaschen und Schnürschuhen der neuen Felduniform ausgestattete Mannschaften besichtigt, und man schliesst daraus, dass die Tage der bisherigen Bein- und Fussbekleidung des Soldaten gezählt sind. Da jedoch die Kabinettsorder vom 16. Januar nur bestimmt, dass es den Offizieren der Infanterie, Jäger und Schützen, sowie der Maschinengewehrabteilungen, des Ingenieur- und Pionierkorps und der Verkehrstruppen freistehen soll, an Stelle der hohen Stiefel im Garnisondienst, zum Felddienst, Schiessen und Exerzieren einschliesslich Besichtigungen, im Manöver, sowie zum Radfahren und Reiten ausser Dienst (nicht aber zum Kirchgang) bis auf weiteres *versuchsweise* Schnürschuhe mit Gamaschen von gebräuntem Leder zu tragen, — so ist anzunehmen, dass man erst das Ergebnis dieses Versuchs und der sich ihm voraussichtlich anschliessenden eingehenden Versuche bei den Mannschaften der Truppen abwarten wird, bevor man zur endgültigen Einführung von Schnürschuhen und Ledergamaschen schreitet, und dies ist offenbar geboten.

Eine für das Feld zweckmässige Fuss- und Beinbekleidung der Offiziere und Mannschaften ist umso mehr erforderlich, als die Marschanforderungen heute gegen früher erheblich gesteigert sind. Denn während früher eine Marschleistung von 4 Meilen im deutschen Heer als eine ungewöhnliche galt, bewegte sich dieselbe bei den jüngsten Kaisermanövern zwischen 30 und 40 km und erreichte an einzelnen Tagen bei einzelnen Truppenteilen bis zu 60 km, und gelten 50 km nach Ansicht des Kriegsministers als eine mit Leichtigkeit zu überwindende Marschleistung. Nicht nur die jüngsten Kaisermanöver, sondern auch neueste Marschleistungen der Franzosen in Marokko und viele der Japaner und Russen im ostasiatischen Krieg illustrieren diese Steigerung deutlich. Man kommt damit auf die hohen Anforderungen des grossen Kriegsmeisters, Napoleon, zurück, die derselbe, sobald es geboten, an seine Truppen stellte, und die u. a. nach Jena, bei der Verfolgung der preussischen Armee gestellt, zu dem bekannten für Preussen schmerzlichen, für Frankreich glänzenden Resultate dieser Verfolgung wesentlich beitrugen. Mit vollem Recht hatte der Kaiser das Wort geprägt: „La victoire est dans les jambes!“

Ein näheres Eingehen auf die Vorzüge und Nachteile der Gamaschen und Schnürschuhe und der halbhohen und hohen Stiefel der Fusstruppen sowie der berittenen Truppen, erscheint bei der

Wichtigkeit des Gegenstandes von besonderem Interesse. Der Schnürschuh ist der Fussgrösse und Ausdehnung bei Anschwellung oder Druckstellen besser anzupassen als der Stiefel, wenn auch langsamer an- und abzulegen. Die Gamasche, bei den Heeren des 18. und denen zu Anfang des 19. Jahrhunderts üblich, hatte sich auf die Dauer als unpraktisch erwiesen. Sie war damals allerdings aus Tuch und nicht aus Leder gefertigt, und schützte daher das Bein nicht gegen Nässe, sowie auch nicht genügend gegen Staub und Schmutz, auch war sie im Sommer beim Marsch zu heiss, vielfach reparaturbedürftig und das An- und Abknöpfen bei ihren vielen Knöpfen lästig. Sie wurde abgeschafft, und der Halbstiefel und der hohe Stiefel traten schliesslich (ausgenommen bei der italienischen und einem Teil der französischen und spanischen Infanterie) bis in die neueste Zeit überwiegend an ihre Stelle. Die Gamasche gelangte in neuester Zeit bei einigen Armeen wieder in grösserm Umfang und verbesserter Herstellung — so namentlich bei der englischen Armee, in deren Kolonialfeldzügen in regenarmen, des Schnees ganz entbehrenden Kriegsschauplätzen, wie Indien, Egypten und Ost- und Südafrika — zur Verwendung. Ihre Vorzüge bestehen darin, dass während der Märsche und des Gefechts und im Biwak kein Schmutz und Staub an den Fuss kommt, dass sie, aus Leder gefertigt, den Unterschenkel gegen Nässe schützt, und überdies im Quartier und vielleicht auch in Biwaks abgelegt werden kann und dem Mann eine Erleichterung durch Abkühlung und Ausdünstung des Unterschenkels gewährt. Das Wundlaufen, infolge von in den offenen Halbstiefel eindringendem Staub und Schmutz, wird zwar durch Gamasche und Schnürschuh nicht völlig abgeschafft, jedoch offenbar sehr vermindert, und überdies das Scheuern einer ungeschickt im Stiefelschaft zusammengebundenen Tuchhose beseitigt. Auch gewähren Ledergamaschen dem Unterschenkel bessern Schutz gegen Gestrüpp, Zweige und Gebüsch, Hecken etc. Ihr empfindlicher Nachteil besteht allein darin, dass sie die Beinbekleidung komplizierter und zugleich für Mannschaft und Offiziere erheblich teurer macht, da die bis 5 cm unter die Knie-scheibe reichende Ledergamasche für die Mannschaft zweifellos erheblich kostspieliger ist, als der halbhohle Stiefelschaft, wie auch für die Offiziere die doppelte Fussbekleidung mit Stiefeln und Schnürschuhen und Gamaschen. Ferner aber ist die impermeable Ledergamasche beim Marsch heisser als der halbhohle, offene Stiefelschaft, wenn auch das unterste Ende des Bein-kleids in ihm mit einem Bindfaden auf einnige Zentimeter zusammengebunden ist. Denn über diesem Bunde dringt die Luft durch das nicht

allzudichte Gewebe des Beinkleids in den offenen Schaft und an den übrigen Teil des Unterschenkels, was bei der Gamasche nicht der Fall ist. Ob die derart gesteigerte Wärme und die Nichtausdünstung des Unterschenkels nicht die Disposition zum Wundlaufen des Fusses steigert, können nur längere Tragversuche auf Märschen, in Felddienst und Manövern lehren.

Mit welchem Prozentsatz an Fusskranken und Maroden die mit Ledergamaschen ausgestatteten Truppen daher im Vergleich zu den mit Halbstiefeln versehenen marschieren werden, bleibt nebst den übrigen Unzuträglichkeiten der Gamaschen abzuwarten. Offenbar ist die mit Halbstiefeln ausgerüstete Mannschaft bei Alarm und sonstigem dringenden Anlass in den Quartieren schneller marschfertig als die mit Gamaschen und Schnürschuhen versehene, und überdies zu weniger Reparaturen an ihrer Fuss- und Beinbekleidung veranlasst. Die einfachste und zugleich billigste Art ist die jetzige. Wie es mit den Fusskranken der in Gamaschen marschierenden Engländer auf ihren tropischen und subtropischen Kriegsschauplätzen stand, darüber ist statistisches Material zur Zeit nicht zur Hand. Zu berücksichtigen wäre dabei, dass die Mannschaft der englischen Armee, die bekanntlich im wesentlichen eine Kolonialarmee ist, grossenteils an heisse Klimate gewöhnt ist. Ob nicht die verbreitete Sportrichtung der Jetztzeit etwas zu dem neuen deutschen Fussbekleidungsversuch beigetragen hat, sei dahingestellt.

Eine allgemeine und erklärliche Erscheinung ist es, dass nicht nur bei den meisten Armeen, sondern auch namentlich bei der Land-Bevölkerung Nord- und Ost-Europas der halbhohe und hohe Stiefel bis jetzt die bevorzugte und erprobte Fussbekleidung ist. Die dortigen, im Vergleich zu denen anderer Regionen starken Niederschläge an Regen und Schnee machen dies begreiflich. Ob aber nicht Nässe und Regen, sowie auch Schmutz bei tief aufgeweichtem Boden zwischen Gamasche und Schnürschuh und durch letztern an Fuss und Unterschenkel des Manns zu dringen vermögen, bedarf ebenfalls noch eingehender Erprobung. Somit aber sind die Ergebnisse der betreffenden für die Marschleistung der Hauptwaffe der Heere, der Infanterie, so wichtigen deutschen Versuche und die bezüglichen Berichte der Truppen noch abzuwarten, bevor man zu einem abschliessenden Urteil über die Zweckmässigkeit der neuen Fuss- und Beinbekleidung zu gelangen vermag.

Eine Verminderung der italienischen Armee.

Aus Rom wird berichtet: Es unterliege jetzt keinem Zweifel mehr, dass die erfolgte Ernennung

eines Zivilisten zum Kriegsminister den ersten Versuch darstelle, aus dem schweren Dilemma herauszukommen, das seit Jahren auf dem italienischen Heere lastet. Man müsse sich entscheiden, entweder für eine umfassende Vermehrung des Heeresbudgets oder für eine Verminderung der Armeekorps, und damit der Friedenspräsenzstärke. Dass es nicht mehr möglich sei, mit einem Kriegsbudget von 239 Millionen Lire jährlich (in der Gesamtziffer von 291 Millionen sind die Pensionen inbegriffen) 12 Armeekorps zu erhalten, werde jetzt von allen Seiten zugegeben. Die Vermehrung der Armeekorps von 10 auf 12 erfolgte 1882 nach langen Diskussionen auf Wunsch König Umberto's, der dann auch zäh an dem Gedanken festhielt, so sehr sich auch die Kriegsminister bemühten, ihn wieder davon abzubringen. 1896 nützte der Kriegsminister, General Ricotti, seine Stellung als angesehenster General der Armee, um den Vorschlag einer Verminderung der Armeekorps beim König zu befürworten. Er musste zurücktreten, ohne etwas erreicht zu haben. Da man Victor Emanuel III. als einen noch passionierteren Soldaten kenne als seinen Vater, so habe man seit seinem Regierungsantritt die Frage nicht wieder berührt, bis sie sich jetzt gebieterisch von selbst aufdränge. Man sei in den politischen Kreisen davon überzeugt, dass es auch diesmal zu einer Verminderung der Zahl der Armeekorps nicht kommen werde. Es sei zwar absolut falsch, dass, wie die Sozialdemokraten behaupteten, der Text des Dreibundvertrages Italien zwingt, 12 Armeekorps zu unterhalten; aber man fürchte am Hofe den ungünstigen, moralisch-politischen Eindruck einer Rüstungsverminderung, die nicht in der Weltlage, sondern in den eigenen Finanzen begründet sei. Es bliebe also nichts übrig, als in die Tasche zu greifen und die 12 Armeekorps entsprechend zu dotieren. Das hoffe man nun mit einem parlamentarisch geschulten und gewandten Kriegsminister eher durchzusetzen, als mit einem General. Baron Casana habe eine Aufgabe vor sich, die für die ganze Zukunft der Armee die einschneidendsten Folgen haben werde.

Inzwischen hat sich der Minister dazu entschlossen, das Unterstaatssekretariat im Kriegsministerium dem Brigadekommandanten Generalmajor Segato zu übertragen. Diese Wahl wird nicht unbedingt günstig beurteilt. Erstens sei Segato aus Friaul, gelte als Gegner Oesterreichs, und bedeute in der Regierung keine Stärkung des Dreibundgedankens; zweitens habe er nie dem Kriegsministerium angehört, habe also nur eine begrenzte Verwaltungskennntnis, während diese neben einem bürgerlichen Minister für den Unterstaatssekretär